

Matthäi, die Lagermacher Bernd Mergard konzipiert Hallen

Matthäi ist ein europaweit tätiges Bauunternehmen mit rund 2.000 Beschäftigten. Seit knapp zweieinhalb Jahren wird eine komplett auf Möbelspediteure zugeschnittene Kombo mit Kranlieferant HIT vermarktet. Die Gründe erklärt Geschäftsführer Bernd Mergard.



Fotos (3): Matthäi

Metern und geht bis 24 Meter, bei einer Siebenfach-Stapelung. Wenn Sie das per Hand stapeln würden, sehen Sie den obersten Container gar nicht mehr. Die müssen genau übereinander gestapelt sein. Zudem haben Sie bei einer Vollautomatik einen geringeren, wenn nicht sogar keinen Personalaufwand. Bei einer Halle mit vollautomatischen Schleusen können Sie Kunden den Zugang zu deren eigenen Containern ermöglichen, in dem Sie ein Zeitfenster in der App blockieren und der Kunde seinen Container selbst abrufen. Dann ist die Bedienung schneller und damit auch der Zugriff: Sie haben Zugriffszeiten von 15

Herr Mergard, Sie haben mit Keco und der Website www.keco.de ein eigenes Angebot geschaffen; ist das speziell auf Möbelspediteure gemünzt?

Bernd Mergard: Ich beschäftige mich schon seit Anfang der 1990er mit Containerhallen. Das war damals die von Tolmien in Nordholz. Keco, was für ‚keep container‘ steht, ist ein Produktname, keine Firma. Das Ganze ist ein Konzept, das wirklich für Möbelspediteure entwickelt worden ist. Mittlerweile ist es ja so, dass sich viele Möbelspediteure nicht mehr nur Möbel spezialisiert haben, sondern auch viel auf Selfstorage, auf andere Güter, auf Akten, Oldtimer, Lebensmittel setzen. Das ist unsere Zielgruppe. Wir haben eine Kooperation mit der HIT, die die Vollautomatisierung übernehmen. Beim schlüsselfertigen Bauen sind wir federführend in diesem Bereich. Die

Entwicklung geht ja auch immer weiter: Wir bauen gerade eine Halle mit vollautomatischen Schleusen. Das heißt, bei so einer Lösung kann der Privatkunde selbst per App an seinen Container kommen.

Seit wann gibt es Keco als Marke?

Mergard: Seit ungefähr zweieinhalb Jahre treten wir mit dem Produkt explizit am Markt auf. Ein Hallenkörper muss einfach mit der Automatik zusammenpassen.

Was ist ihr Hauptargument für eine vollautomatische Containerhalle? Die Baukosten sind ja, allein durch die Krantechnik und Automatik, deutlich höher als bei einer konventionellen Halle.

Mergard: Die Vollautomatik ist erst einmal ein Sicherheitsaspekt. Dann ist da die Hallenhöhe: Es fängt an bei 17



Vom Fach: Matthäi-Geschäftsführer Bernd Mergard ist Diplom-Ingenieur.

bis maximal 30 Minuten auf einen Container. Es ist zudem sehr diebstahlsicher: Da müsste ein Einbrecher erst einmal durch eine Wand, dann stünde er vor einem Container, womöglich noch alarmgesichert. Und an viele Bereiche kommt man gar nicht ran. Und auch die Krananlage kann er nicht bedienen. All das macht diese Lagerung sehr sicher.

Sie hatten anfangs Tolmien erwähnt: Deren Halle wurde aber damals doch nicht mit Vollautomatik ausgerüstet?

Mergard: Die ist nachgerüstet. Dieses Hightech gab es damals ja noch gar nicht. Die Möglichkeit einer digitalen Zugriffstechnik kommt ja eigentlich aus der Hafenlogistik. Genauso wie die Container früher über die Häfen kamen und sich das Lagersystem so verbreitet hat.

Was hat sich in den letzten Jahren alles verändert, außer den genannten vollautomatischen Schleusen?

Mergard: Früher mussten Container ja händisch angesteuert werden. Die App-Technologie, die Bedienung mit dem Smartphone gab es nicht. Die Größe der Container hat sich verändert, wir können mittlerweile auch auf 40-Fuß-Container zurückgreifen. Das ist zwar bei Möbelspediteuren relativ selten nachgefragt, aber machbar.

Wann kommen Sie denn ins Spiel, wenn ein Spediteur seinen Bauantrag stellen will oder kommen Sie früher, also beratend, etwa bei der Berechnung von Marktpotenzialen, ins Spiel?

Mergard: Die kleinste Containerhalle, die wir planen, liegt bei 154 Stück. Da es gewisse Voraussetzungen gibt, bereits bei der Grundstückssuche und Bebauungsplänen, greifen wir beratend ein. Oftmals scheitert ein Projekt an der Höhe: Die meisten Baugebiete für Gewerbebauten enden bei einer Höhe von zwölf Metern. Wichtig ist auch, dass der Energieversorger den hohen Anlaufstrom stellen kann. Wir stellen auch die Bauanträge. Der ganze



Risszeichnung: Neben einem Infofilm gibt es auf www.keco.de viele Einblicke in die vollautomatischen Hallen.

Hallenkörper mit seiner Kranbahn ist als Ganzes zu sehen; dabei ist viel zu beachten, dass die lasergesteuerte Automatik funktioniert. Nur so wird ein Container später erschütterungsfrei abgesetzt, das bekommt man händisch gar nicht hin, dabei schwingt er.

Selfstorage boomt, das sagten Sie selbst, auch wenn wir international betrachtet noch ein Entwicklungsland sind. Wie sieht das mit vollautomatischen Containerhallen aus?

Mergard: Die Menschen benötigen immer mehr Abstellräume, es gibt immer mehr Singlewohnungen in Deutschland. Man glaubt aber auch gar nicht, wie viele Oldtimer es in Deutschland gibt. Und die kann man nicht mit einer Stadtwohnung abstellen. Das geht in Containerhallen super gut. Tolmien lagert heute schon Lebensmittel, also Sackware. Wir haben jetzt auch ein Objekt gebaut, für die reine Aktenlagerung von für Krankenhäusern und -kassen. So eine vollautomatische Containerhalle mit 154 Plätzen liegt so bei etwa 1,3 Millionen Euro. Plus Container und Grundstück. So kann sich jeder schon mal ausrechnen, ob sich die Einlagerung lohnen würde. In den Niederlanden boomt das teilweise noch mehr: Über die Häfen. In Rotterdam gibt es eine vollautomatische

Halle mit 1.500 Containern, auch Möbeleinlagerung. Rotterdam ist halt einer der größten Häfen und in vielen Dingen sind uns die Niederlande voraus. Auch bei der Containerentwicklung geht es ja weiter, dass es beispielsweise welche in Maßen gibt, dass man Europlatten einlagern kann. Das scheitert in der Praxis hier meistens daran, dass die Container noch sehr teuer sind. Oder es gibt Container, die Beine ausklappen können, wie eine Wechselbrücke. Das gibt es dort alles. In Luxemburg, überhaupt in den Beneluxländern, gibt es viele solcher Entwicklungen. Wir sind da dran, aber es hadert manchmal auch einfach mit der Gesetzgebung in Deutschland. Es gibt hier sehr viele bürokratische Hemmnisse, das ist in dort etwa nicht so der Fall. Ich komme ja aus dem Gewerbebau: Es gibt beispielsweise sehr viel Erfindungen aus Deutschland, die werden aber in den Beneluxländern das erste Mal umgesetzt. Spannbetondecken sind etwa in Deutschland entwickelt, aber nicht umgesetzt worden, weil die bürokratischen Hemmnisse zu hoch sind. Sie können dort auch höher stapeln, in Rotterdam etwa ist das neunfach. Wir stapeln bis siebenfach und dreireihig, das ist eine wirtschaftliche Lösung. Sonst gehen die Kosten sehr in die Höhe.